

Das Rad wird schon wieder neu erfunden

Offenbar hat der Illettrismus «die Wissenschaft» eingeholt. So erfährt die stauende Leserschaft, dass die besten Böden der Schweiz überbaut und fehlgenutzt würden (NZZ 18. 12. 18). In den 1980er Jahren hat das Nationale Forschungsprogramm 22 Hunderte von Seiten samt Schlussbericht «Die Nutzung des Bodens in der Schweiz» publiziert und aufgezeigt, was zu tun sei. Seit den 1970er Jahren liegen thematische Karten vor wie zum Beispiel «Landwirtschaftliche Bodeneignungskarte der Schweiz» (1975) oder «Bodeneignungskarte der Schweiz» (1980). Das 752-seitige Werk «Die ausgewechselte Landschaft: Vom Umgang der Schweiz mit ihrer wichtigsten natürlichen Ressource» (2009) wurde – wohl weil das Buch nicht englisch geschrieben ist – auch nicht zur Kenntnis genommen. Kurzum: Das Rad wird schon wieder neu erfunden.

Klaus C. Ewald, Gerzensee
Prof. em. Dr. phil. II habil.

Das NFP 68 schlägt 2018 vor, die Nutzung der Ressourcen mit Modellen zu erfassen und «regulatorisch» zu steuern. Die bisherigen Bodenpreise bzw. das Bodenrecht, wodurch die Bodennutzung bestimmt wurde, werden ergänzt bzw. ersetzt durch eine komplexe Kartierung der vielfältigen Bodeneigenschaften mit einem Punktesystem, das alle Ökosystemleistungen abbilden soll. Deshalb wird eine flächendeckende Kartierung der Böden mit ihren komplexen ökologischen Funktionen verlangt.

Das Kulturland besser vor Überbauung schützen ist ein bereits 40 Jahre altes Kernthema der Raumplanung seit dem Inkrafttreten des Raumplanungsgesetzes (RPG) 1980. Bundesrätin Elisabeth Kopp setzte sich damals tatkräftig dafür ein, dass in der Vollzugsverordnung (RPV) zum RPG 1986 auch die Fruchtfolgeflächen, also die besten ackerfähigen und für die Ernährungssicherheit wichtigsten Böden, vor Überbauung zu schützen seien. Zur aufgegleisten Umsetzung kam es aber nicht mehr. Kopp musste das Amt niederlegen. Gültige Qualitätskriterien für den Schutz der besten Ackerböden festzulegen, wurde in der Folge immer wieder hinausgeschoben.

Ob mit einem millionenteuren, vorbildlichen bodenkundlichen Kartenwerk, wie es der Kanton Zürich von 1988 bis 1997 erstellte, oder mittels einer amtlichen Zählung der durch Subventionen ausgelösten Ackerflächen auf völlig ungeeigneten Böden (bis hinauf in die Bergzone 2), wie im Kanton Bern geschehen: In beiden Kantonen wurde das beste Land gleichermassen überbaut. Beide Kantone verfügen nicht mehr über die vom Bundessachplan Ernährung vorgeschriebene Zahl von Hektaren an Fruchtfolgeflächen.

Es sind die ökonomischen Wachstumsparameter, welche über den Bodenverbrauch entscheiden. Ohne dass man

sich in der Forschung damit auseinandersetzt, nützen der periodisch wiederkehrende Bodenschutzappell und von Zeit zu Zeit aktualisierte Zustandserhebungen nichts.

Hans Bieri, Zürich, Schweiz. Vereinigung Industrie und Landwirtschaft (SVIL)

Ideologie statt Fakten

Der Gastkommentar von Daniel Lampart «Das vorliegende Rahmenabkommen ist Gift für die Sozialpartnerschaft» (NZZ 21. 12. 18) ist typisch: Wenn's nicht passt, dann Ideologie. Lohnschutz contra Rahmenabkommen mit der EU. Avenir Suisse und auch die NZZ-Redaktion weisen nach: Die flankierenden Massnahmen zum Lohnschutz (FlaM) betreffen bloss 0,7 Prozent der arbeitenden Bevölkerung. Die Gewerkschaften machen die FlaM aber zum No-Go für den Rahmenvertrag. Keine Verantwortung für die Arbeitsplätze dieses Landes – reine Machtpolitik. Denn FlaM und Gesamtarbeitsverträge bringen den Gewerkschaftskassen auch Millionen und ermöglichen angenehme Bürozeiten für eine wachsende Zahl von Ideologie-Mitarbeitern.

Es passt auch in die offensichtliche Strategie der Linken. FDP-Bundesräte, generell der Bürgerblock werden desavouiert, man will die Macht zurück. Kein Wunder – stehen doch in wenigen Monaten nationale Wahlen an. Das ganze unverantwortliche Theater dient somit «höheren» Zwecken. Das ist kein verantwortliches Handeln – reine Ideologie – «Lamparter» waren in alten Zeiten Geldwechsler – schon damals auf die eigene Gewinnmaximierung aus?

Florian Hew, Meilen

Als die SNB die Kontrolle verlor

Janique Weder weist zu Recht darauf hin, dass die Schweizerische Nationalbank (SNB) bei ihrer Geldmengenspolitik die 1988 eingeführten Liquiditätsvorschriften und das 1987 eingeführte Swiss Interbank Clearing (SIC) unterschätzt hatte (NZZ 21. 12. 18). Unrichtig ist allerdings, dass die dadurch induzierte Abnahme der Notenbankgeldnachfrage völlig überraschend kam. Bereits Jahre davor hatte die Entwicklung weg vom Bargeld hin zum Buchgeld die Nachfrage nach Notenbankgeld schrumpfen lassen, wenn auch nicht statistisch signifikant. Die SNB schaute darüber hinweg. Der Schreibende wies bereits 1985 in der NZZ darauf hin, dass das Notenbankgeldmengenziel der SNB zu expansiv war. In einer Replik vertrat ein SNB-Vertreter damals die These, dass so etwas wie technischer Fortschritt zwar vorhanden sei, was die Nachfrage nach Notenbankgeld in der Tat reduziere. Solange dieser aber nicht statistisch signifikant nachweisbar sei, solle er auch nicht Eingang in die Überlegungen der SNB finden.

Viel schlimmer war, dass die SNB die expansive Geldpolitik der Jahre 1987/88 für den Inflationsschub der

nachfolgenden Jahre hauptverantwortlich machte (und nicht auch die Zeit davor). Nur so ist zu erklären, dass in der Folge eine monetäre Roskur durchgezogen wurde, die unserem Land verheerende Kosten aufbürdete. Die Geldpolitik war viel zu lange zu expansiv, nicht erst in den Jahren 1987 und 1988. Eine mit etwas Kunst (Jürg Niehans) und gesundem Menschenverstand geführte Geldpolitik hätte die zu hohe Expansionsrate der Notenbankgeldmenge stufenweise und nicht abrupt zurückgeführt. So wäre der Schweizer Volkswirtschaft nicht ein ganzes Jahrzehnt verloren gegangen – aus statistischen und ideologisch-monetaristischen Gründen.

Christoph Zenger, Wollerau

«Das Bildungssystem bleibt ungerecht»

Erfreulich ist, dass der Schweizerische Wissenschaftsrat eine Tatsache wissenschaftlich bestätigt (NZZ 29. 12. 18), die für jede aufmerksame Mutter von Schulkindern offensichtlich ist: «die soziale Selektivität» des Schweizer Bildungssystems. Hinsichtlich der Ursachenanalyse wirkt es jedoch befremdend, dass wichtige Themen nicht angeschnitten werden: der sehr hohe Leistungsanspruch, gepaart mit einer regelrechten Bewertungsmanie, die daraus resultierende Defizitorientierung und die «Verweiblichung» des Schulwesens mit negativen Folgen für viele Knaben.

Der hohe Anspruch in allen Fächern der Primarschule erstaunt. Dieser zeigt sich nicht nur im Stoffumfang und in der bisweilen fragwürdigen Stufengerechtigkeit der vermittelten Lerninhalte, sondern auch in einem unfassbar granularen Bewertungssystem. Zur Beurteilung der Lernkontrollen in jedem Schulfach mit Zehntelsnoten kommt ein vierseitiger Beurteilungsbogen für die sogenannten «Kompetenzen». Jede Regung eines Kindes in der Schule – so entsteht der Eindruck – wird bewertet, beurteilt und manchmal gar verurteilt, wobei die Aufmerksamkeit unweigerlich auf den Defiziten liegt. Diese ausgeprägte Defizitorientierung scheint mir die Freude am Lernen zu hemmen und die Lust, Neues zu entdecken, im Keim zu ersticken; so dass die Motivation für das Lernen letztlich auf der Strecke bleibt.

Unabhängig von ihrer Herkunft leiden aber auch viele Knaben, weil das System als Idealtypus des Schülers eher eine Schülerin – also ein angepasstes, fleissiges, pflichtbewusstes und zuverlässiges Mädchen – im Fokus hat. Dieser wird durch den nahezu ausschliesslich weiblichen Lehrkörper auf der Primarstufe noch verstärkt. Die wilderen Jungen mit wenig Sitzleder und Flausen im Kopf tragen derweil zur Auslastung der mannigfaltigen spezialpädagogischen Einrichtungen bei.

Und was die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen dieses Schulsystems angeht, so ist neben dem erwähnten Mangel an akademischem Humankapital noch ein weiterer Aspekt zu erwähnen: die entgangene Lohnarbeit, meist bei den Müttern, weil diese ihre Sprösslinge in der Schule tatkräftig unterstützen (müssen?).

Sandra Hedinger, Baar

TRIBÜNE

Stiftungen müssen gut geführt werden

Gastkommentar

von CASPAR RUETZ

Mit Verwaltungsratsitzen werden Kompetenz, Überblick, Macht und Erfolg und damit hohe Reputation verbunden. Wie aber kommt man überhaupt zu solchen Mandaten und aufgrund welcher Qualifikationen? Vielfach durch ein Business-Netzwerk, dessen Türen und Regeln für viele verschlossen bleiben – es ist quasi eine geschlossene Werkstatt. Aber die Ansprüche sind dramatisch gestiegen, wie auch das Risiko des Scheiterns. Pannen in kleinen Firmen werden vielfach «en famille» bereinigt. Der Postauto-Skandal aber hat ein fast unerschütterliches Vertrauen zerstört. Involvierte Verwaltungsräte wurden schonungslos abgestraft – ihre Nachfolger stehen umso mehr im Fokus und damit die Transparenz ihres Tuns.

Das Gesellschaftsrecht ist klar geregelt, und auch Gremien sind es, die den Geschäftsgang, die Strategie und das Einhalten der gesetzlichen Grundlagen verantworten. Dazugekommen sind Ansprüche der Corporate Governance – ein Tandem von Gesetz und freiwilliger Regulierung. Dies betrifft gesellschaftliche Trends wie Frauenquoten, Nachhaltigkeit und Ethik. Plötzlich sind nicht mehr nur Know-how und Erfahrung, sondern auch hohe soziale Kompetenz gefragt. Die Nachrichten über Verwaltungsräte, die ihren Aufgaben nicht oder nur ungenügend nachgekommen sind, sind bedenklich. In den Fokus geraten nun vermehrt auch Stiftungen und Stiftungsräte. Zum Stiftungsrecht – in Analogie zur Entwicklung im Gesellschaftsrecht – ist der vielschichtige Komplex der Foundation-Governance hinzugekommen. Eine gute Stiftungs-führung liegt im Interesse des Stifters, der Destinatäre und anderer Anspruchsgruppen – als Equilibrium von Leistung und Kontrolle sowie angemessener Transparenz. Die Foundation-Governance ist Gesetz und freiwillige «Regulierung», die das kodifizierte Stiftungsrecht ergänzt.

Der Swiss Foundation Code bildet dies ab: Er ist 2015 in dritter Ausgabe erschienen und europaweit anerkannt. Stiftungen der öffentlichen Hand, die innerhalb der eigenen Verwaltung betreut

Plötzlich sind nicht mehr nur Know-how und Erfahrung, sondern auch hohe soziale Kompetenz gefragt.

werden, rücken in den Fokus. Sie setzen in der Regel den Stiftungszweck wirksam um. Die Checks and Balances sowie die Transparenz sind aber oft auch verwaltungsintern organisiert. Dies ist nicht mehr zeitgemäss und wird und muss bei einer kommenden Verwaltungsreform thematisiert werden. Denn Stiftungen verfügen nicht über ein Kontrollinstrument, wie es die Mitgliederversammlung beim Verein oder die GV der Aktionäre darstellt.

Unabhängige und externe Stiftungsräte müssen in der Lage sein, die richtigen Fragen zum richtigen Zeitpunkt zu stellen. Die Bildungsindustrie hat reagiert und bietet Weiterbildungskurse an. Als schweizweit erste Anbieterin hat Rochester-Bern Executive Programs vor drei Jahren in Zusammenarbeit mit der Universität Bern einen Studiengang für Verwaltungsräte mit universitärem Abschluss lanciert, das Certificate of Advanced Studies (CAS) in General Management – dieses wird neu mit einem spezifischen Modul für Stiftungsräte ergänzt. Denn auch Stiftungen sind Unternehmen, und ihre Organe bzw. Organisationen sind im Kern nicht verwaltend, sondern unternehmerisch tätig. Auch in der Philanthropie sind Marktorientierung, Wettbewerb und Leistungsbereitschaft nötig, genauso wie Effizienz, Effektivität, Innovation und Mehrwert als gesellschaftliche Investition.

Stiftungen dürfen unternehmerisches Risiko eingehen: Sie müssen sich auch immer wieder neu ausrichten können und adaptiv sein, um ihrer Aufgabe, der nachhaltigen Zweckumsetzung, zu genügen. Dazu braucht es erfahrene Manager mit praktischem Leistungsausweis und fundierten Regelkenntnissen, sozialer Kompetenz und einem Gespür für gesellschaftliche Veränderungen.

Caspar Ruetz berät Verwaltungs- und Stiftungsräte in Zürich und hält auch selber Mandate.

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT
Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 239. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujjer (eg.)
Stellvertreter: Colette Gradwohl (C. G.), Daniel Wechlin (daw.), Andreas Schürer (asü.)
Tagesleitung: Colette Gradwohl (C. G.), Christoph Fisch (cf.), Andreas Schürer (asü.), Daniel Wechlin (daw.), Jenni Thier (thj.), Benno Mattli (bem.)
International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Andreas Wysleng (awy.), Werner J. Marti (wjm.), Andreas Ernst (ahn.), Beat Bumbacher (bbu.), Patrick Zoll (paz.), Daniel Steinvorth (DSt.), Ivo Mijnsen (mij.), Dominique Burckhardt (dbu.)
Schweiz: Michael Schoenenberger (msc.), Helmut Stalder (st.), Christina Neuhaus (cn.), Claudia Baer (cb.), Jörg Krummenacher (kru.), Daniel Gerny (dgy.), Frank Sieber (fsr.), Erich Aschwanden (asa.), Marc Tribelhorn (tri.), Simon Hehl (hs.), Lucien Scherrer (lsc.)
Bundeshaus: Heidi Grmür (gmü.), Christof Forster (For.)
Bundesgericht: Kathrin Alder (ald.)
Wirtschaft/Börse: Peter A. Fischer (pfi.), Werner Erz (nzz.), Ermes Gallarotti (ti.), René Höltschi (ht.), Sergio Aiolfi (ai.), Thomas

Fuster (ff.), Christin Severin (sev.), Nicole Rützi Riccio (nri.), Andrea Martel Fus (am.), Gerald Hosp (gho.), Giorgio V. Müller (gvm.), Michael Ferber (feb.), Hansueli Schöchli (hos.), Thomas Schürpf (tsf.), Zoé Inés Baches Kunz (Z. B.), Natalie Gratwohl (ng.), Werner Grundtneher (gru.), Daniel Imwinkelried (imr.), Christof Leisinger (cri.), Anne-Barbara Luft (abl.), Michael Schäfer (msf.), Dieter Bachmann (dba.), Jürg Müller (jmu.), Dominik Feldges (df.),
Fuilleton: René Scheu (rs.), Angela Schader (as.), Rainer Stadler (ras.), Claudia Schwartz (ces.), Thomas Ribl (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Roman Bucheli (rbi.), Susanne Ostwald (owd.), Philipp Meier (phi.), Claudia Mäder (cmd.), Christian Wildhagen (wdh.)
Zürich: Irène Troxler (tox.), Alois Feusi (fsi.), Dorothee Vögeli (vö.), Urs Bühler (urs.), Stefan Hotz (sho.), Adi Kälin (ak.), Katja Baigiger (ba.), Fabian Baumgartner (fb.), Jan Hudoc (jhu.), Florian Schoop (sct.), André Müller (amü.), Daniel Fritzsche (dfr.)
Sport: Elmar Wagner (wag.), Flurin Gialina (fcl.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birner (bit.), Philipp Bläsch (pbl.), Samuel Burgener (sbr.), Claudia Rey (crl.), Nicola Berger (nbg.)
Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Elena Panagiotidis (ela.)
Wissenschaft: Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Stefan Betschon (S. B.), Stephanie Kusma (kus.), Lena Stallmach (lsl.), Helia Rietz (hrz.)
Wochenende/Gesellschaft: Colette Gradwohl (C. G.), Susanna Müller (sm.), Herbert Schmidt (hdt.), Birgit Schmid (bgs.), Matthias Sander (msa.)
Bildredaktion und Gestaltung: Christian Güntlisberger (cgb.)
Reporter: Marcel Gyr (-yrt.), Arina Jardina (jar.), Martin Beglinger (beg.)

Nachrichten: Tobias Ohsenhein (toc.), Manuela Nyffenegger (nyf.), Katrin Schreyenberger (ks.), Raffaela Angstmann (ran.), Michael Schilliger (msl.), Kathrin Klette (kkl.)
Produktionsredaktion: Christoph Fisch (cf.), Caspar Hesse (cah.), Manuela Kessler (mak.), Lucie Paška (lpa.), Roland Tellenbach (rol.), Stefan Reis Schweizer (rs.), Robin Schwarzzenbach (R. Sc.)
Webproduktion: Michèle Schell (mi.), Roman Sigrist (rsi.), Susanna Rusterholz (rus.), Rieto Gratwohl (grt.)
Visuals: David Bauer (dau.), Beni Buess (bue.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Balz Rittmeyer (brt.), Joana Kelen (jok.)

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Belz (nbe.), **London:** Markus M. Haefliger (mht.), Benjamin Triebel (bet.), **Berlin:** Christoph Eisenring (cei.), Marc Felix Serrao (fx.), Benadict Neff (ben.), Jonas Herrmann (jsh.), Hansjörg Müller (hjmü.), **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.), **München:** Stephanie Lahrz (slz.), **Rom:** Andrea Spalinger (spl.), **Wien:** Meret Baumann (bam.), Matthias Benz (mbe.), **Stockholm:** Rudolf Herrmann (ruh.), **Brisel:** Niklaus Nusslinger (nn.), Christoph C. Schmutz (scs.)
Moskau: Markus Ackeroet (ma.), Christian Steiner (cts.), **Dakar:** David Signer (dai.), **Lissabon:** Thomas Fischer (ter.), **Istanbul:** Volker Pabst (pab.), Inga Rogg (iro.), **Beirut:** Christian Westflog (ws.), **Jerusalem:** Ulrich Schmid (U. Sd.), **Mumbai:** Marco Kauffmann Bossart (kam.), **Sydney:** Esther Blank (esb.), **Singapur:** Manfred Rist (rt.), **Peking:** Matthias Müller (Mue.), **Tokio:** Patrick Welter (pwe.), **Washington:** Peter Winkler (win.), Beat Armann (B. A.), Martin Lanz (mla.), **New York:** Christiane Hanna Henkel (C. H.), **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.), **Vancouver:** Karl R. Felder (Fdr.), **Rio de Janeiro:** Nicole Aniker (ann.), **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.), **San José de Costa Rica:** Peter Gaupp (pgp.)

REDAKTIONELLE MITARBEITER

International: Fabian Urech (urf.), **Inland:** Angelika Hardegger (haa.), Antonio Fumagalli (fum.), Tobias Gafarler (gaf.), Michael Surber (sur.), **Bundeshaus:** Lukas Mäder (mdr.), **Wirtschaft/Börse:** Andreas Uhlir (Ug.), Sylviane Chasser (syc.), **Fuilleton:** Marion Lührdorf (mlö.), Daniele Musicicco (MD), **Zürich:** Johanna Wedd (jow.), Reto Flury (flu.), Michael von Ledebur (mvl.), Lena Schenkel (len.), **Sport:** Stefan Osterhaus (sos.), Michele Covello (cov.), Ulrich Pickel (pic.), Andreas Babs (abb.), **Nachrichten:** Franziska Scheven (fs.), Martina Medic (med.), Tobias Sedlmaier (tsm.), Esther Widmann (ewj.), Manuel Frick (fma.), **Webproduktion:** Beat Grossrieder (bgr.), **Produktionsredaktion:** Urs Buess (buu.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lzk.), Philipp Hufschmid (phd.), Yvonne Eckert (yve.), Benno Brunner (bbn.)

GESTALTUNG UND PRODUKTION

Art-Direction: Reto Althaus (ral.), **Bildredaktion:** Gilles Steinmann (gst.), Andrea Mittelholzler (aml.), Sara Zeiter (sze.), Verena Tempelmann (vtm.), Nicole Aeby (nae.), Rahel Arnold (raa.), **Fotografen:** Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hkf.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.), Goran Basic (bdc.), **Produktion/Layout:** Hansruedi Frei, Andreas Steiner **Blattplanung:** René Sommer. **Korrektorat:** Yvonne Betschon (C. H.), Ruth Haener. **Sozial Media:** Reto Stauffacher (rst.), Corine Piaga (cpl.), Esther Rüdiger (eru.)
Visuals: Leann von Gunten (lvg.), Marie-José Kolly (mkj.), Haluka Maier-Borst (hmb.), Philip Küng (phk.), Manuel Roth (mr.), Anna Wiederkehr (awi.), Christian Thumshim (thc.), Markus Stein (sma.), Olivia Fischer (of.). **Projekte:** André Maerz (mae.)

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ TV / NZZ Format: Silvia Fleck (sfl.), Karin Moser (mök.)
NZZ am Sonntag: Chefredaktor: Luzi Bernet (lzb.)
NZZ Folio: Daniel Weber (dwb.)
NZZ Geschichte: Peer Teuwssen (pt.), Lea Haller (lha.)

NZZ-MEDIENGRUPPE

Felix Graf (CEO)

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 11, Fax +41 44 258 10 70, leserbriele@nzz.ch, Internet: www.nzz.ch, E-Mail: redaktion@nzz.ch
Verlag: Falkenstrasse 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 11, Fax +41 44 258 10 70, E-Mail: leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice
Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 10 00, E-Mail: leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice
Inserate: NZZ Media Solutions AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, E-Mail: inserate@nzz.ch, Internet: nzzmediasolutions.ch
Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8045 Zürich

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)
NZZ Print & Digital: 748 Fr. (12 Monate), 68 Fr. (1 Monat)
NZZ Digital Plus: 550 Fr. (12 Monate), 50 Fr. (1 Monat)

NZZ Wochenende Print: 341 Fr. (12 Monate), 31 Fr. (1 Monat), Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital
NZZ International Print & Digital: 539 € (12 Monate), 49 € (1 Monat), Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage
NZZ Kombi Print & Digital: 680 Fr. (12 Monate), 80 Fr. (1 Monat), NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital
NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat)
Alle Preise gültig ab 1. 3. 2018

Die Abonnementadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistik-Unternehmen übermittelt.
Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2018

BEGLAUBTE AUFLAGE

Verbreitete Auflage: 111 023 Ex. (Wemf 2018)

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen.
© Neue Zürcher Zeitung AG
Kartengrundlage: © OpenStreetMap contributors